

Gleichzeitig soll von ihnen die Frage behandelt werden, wie den Gefahren vorzubeugen ist, die der Schiffsahrt aus der derzeitigen starken Entlastung der Eisenbahntarife erwachsen.

Bevorstehender Wechsel in der Leitung der Sächsischen Staatszeitung. In der Presse wird die Meldung verbreitet, daß ein Wechsel in der Leitung der Sächsischen Staatszeitung und der Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei bevorstehe und Verhandlungen mit einem Berliner Journalisten sich ihrem Ende näherten, der für einen dieser Posten in Betracht käme. Richtig ist, daß hinsichtlich der Sächsischen Staatszeitung tatsächlich mit verschiedenen Journalisten, darunter auch einem Berliner, wegen Übernahme der Leitung ihres politischen und wirtschaftlichen Teiles vertraulich verhandelt worden ist. Die Verhandlungen sind aber durchaus noch nicht reif zum Abschluß.

Gewerbeamt in Dresden. In einer Eingabe an das Reichsfinanzministerium beantragten die sächsischen Gewerbeämter, daß der Forderung des Deutschen Städtebundes nach dem kommunalen Besteuerungsrecht für Gas und Elektrizität nicht Folge gegeben wird. Die Steuer würde wiederum vornehmlich Handwerker und Gewerbetreibende betreffen, die weitere besondere Steuerlasten nicht mehr zu ertragen vermögen, wenn sie Lebens- und Leistungsfähigkeit verlieren. Die Frist für die Verwendung der Frachtbriefe nach dem Verkehrswesen ist von der Reichseisenbahndirektion bis zum 1. Juni d. J. verlängert worden. Die sächsischen Gewerbeämter beantragten im Hinblick auf die beträchtlichen Bestände an kleinen Frachtbriefen, die viele Geschäftskreise noch daliegen haben, und angesichts der Papiernot eine abermalige Erweiterung der Ausbrauchfrist bis mindestens Ende des Jahres.

Lichtentzück. Am Sonntag fand die Weihe des Kriegerdenkmals statt. Unter grünen Linden erhebt sich auf dem Spielplatz der Schulfinder ein mächtiger Granitblock, auf dem die Namen der 21 Gefallenen und Vermissten stehen. Ein eisernes Bitter umgibt das Denkmal. — Nachmittags 3 Uhr bewegte sich unter Glockenläute und Musikklängen ein erukter Zug, gebildet von den Schulkindern, den Ortsbehörden und den Vereinen, vom Gedächtnis des Gemeindevorstandes aus nach dem Denkmalsplatz, auf dem sich die Angehörigen der toten Krieger und viele Zuschauer eingefunden hatten. Nun begann die Feier. Stimmungsvolle Lieder des Gesangsvereins und der Schulfinder umrahmten sie, Gedichtvorträge flochten sich ein. Der Wäzler Feldmann ergriß mit herandrängenden Worten die ganze Versammlung, indem er mit markigen Worten die Treue pries, die Treue, die 1914 so begriffen fürs Vaterland auslag, die ausbleibt in Not und Tod, die alles gab, selbst das Leben. Mit feierlichem Ernst weihte er das Denkmal. Edele Worte sprach Herr Kirchschullehrer Vogel. Tief rührte der Vorstand des Militärvereins Wiltknig u. Umg. Herr Gutschkeleser, die Herzen. Mit kurzen, konzentrierten Sätzen legten die Vereinsvorsitzenden Krüger nieder. Herr Gemeindevorstand Lehmann eröffnete und beschloß die Feier in würdiger Weise, indem er am Anfange das Denkmal enthielt und am Schluß es in den Schutz der Gemeinde übernahm. Mit wunden Herzen legten die Angehörigen der Gefallenen ihre schönen Kränze nieder. Mögen Deutschlands Felder nie vergessen werden!

Leipzig. Ein hiesiger Einwohner, Herr Anton Binert, feierte am 15. Mai seinen 60. Geburtstag. Gleichzeitig können seine zwei Söhne das Wiegenfest begehen. Daß Vater und Söhne einen Geburtstag haben, dürfte schließlich ein nicht alltäglicher Fall sein.

Dresden. Von der Kriminalpolizei wurde der Handlungsgehilfe von hier wegen Diebstahls festgenommen. M. verschaffte sich bei einer hiesigen Bank ein Scheckbuch, indem er 100 M. einzahlte, sie aber bald wieder durch einen Scheck abheben ließ. In leichtsinniger Weise machte er dann in Scheckwirtschaften und Langstabiliments größere Bechen, sorgte sich auch dazu noch bares Geld und stellte dann Schecks aus, obgleich er wußte, daß für sie keine Deckung vorhanden war. — Durch eifrige Nachforschungen ist es der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, einen fieselnköpfigen Diebes- und Geheulbande wegen verschiedener Einbrüche festzunehmen. Diese Gesellschaft, zum Teil arbeitslos, bestanden, die in der hiesigen Zentralbergwerke auflagen, hatte aus einem Lebensmittelgeschäft

in der Grunner Straße durch Mißbrauch des dort angestellten Marktbediensteten E. große Mengen Salz, Gelb, Silber, Kupfer, aus einem Geschäft in der Al. Bachstraße wiederholt große Mengen Benzin und in Goldbach einen Treibriemen im Werte von 10000 Mark mittels Einbruchs gestohlen. Der Treibriemen und auch ein Teil der übrigen Waren konnte herbeigekauft und den Eigentümern zurückgegeben werden.

Bauwesen. Der Bezirk Bautzen beabsichtigt die Aufnahme eines größeren Darlehens zur Förderung des Wohnungsbaus in besonders bedürftigen Bezirksmunicipalitäten. Auf eine Ausschreibung der Amtshauptmannschaft hat eine Reihe von Gemeinden insgesamt einen Bedarf von rund 30 Millionen Mark angemeldet. Inzwischen hat sich aber die Sachlage insofern geändert, als die Kreditanstalt sächsischer Gemeinden neuerdings erklärt, den einzelnen Bezirksverbänden höchstens 2-3 Millionen leihen zu können und auch das nur, wenn nicht alle Bezirksverbände davon Gebrauch machen. Der Bezirk sieht sich infolgedessen gezwungen, Mittel anderweitig zu beschaffen und im übrigen auch in eine Nachprüfung der Anmeldungen einzutreten, wozu ein besonderer Ausschuss eingesetzt wurde.

Leipzig. Bei Dohrenstraße. Die Spinnerlei Wühnhol G. m. b. H. ist am Sonntag vormittag abermals von einem großen Schuppenfeuer heimgesucht worden. In dem erst seit 1912 bestehenden neuen Fabrikgebäude der Spinnerlei ist das Feuer im Obergeschloß herausgekommen. Das ganze Geschloß und der Dachstuhl fanden bald in hellen Flammen. In dem Gebäude sind wertvolle Maschinen und Garnvorrichtungen dem Feuer zum Opfer gefallen. Der angestrichelte Schaden wird auf über 5 Millionen Mark geschätzt. Gegen 1 Uhr war es den vereinten Anstrengungen der Feuerwehr möglich geworden, jede weitere Gefahr zu beseitigen. Man vermutet Brandstiftung. — Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß in der Spinnerlei Wühnhol bereits in der Nacht zum 15. April ein großes Schuppenfeuer wütete. Damals brach das Feuer in einem älteren Lagergebäude der Firma aus und vernichtete große Baumwollabfälle. Auch am 15. April entzündete sich ein Millionenfabrik. Brandstiftung wurde auch bereits am 15. April vermutet.

Olberndorf. Hier verlor eine Frau ihren Mann, mit dem sie in Scheidung lebt, dadurch an besessenen, daß sie einem für ihn zubereiteten Kaffee Gift (arsenisches Phosphor) beimißte. Ein auffallend starker und eigenartiger Geruch, der aus der Kaffeekanne drang, veranlaßte ihn zu der Frage, was das zu bedeuten habe. Die Frau antwortete „nichts“, rief dem Manne im gleichen Augenblick aber die Kanne aus der Hand und warf sie mit ihrem Inhalt auf die Straße. Aus den Bruchstücken, die der Mann sofort sammelte und auf der Volkswache abliefern, wurde dann festgestellt, daß der Kaffee vergiftet war.

Leipzig. Beim Turnen am Neck ist hier der 15jährige Schiedelehrer Wally Ottiger so unglücklich gestürzt, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt, dem er nach qualvollem Leiden erlag.

Leipzig. In den Nächten zum 14. und 15. Mai sank im oberen Vogtlande die Temperatur bis auf minus 3 Grad Celsius. Der eben aufgebrochenen Reiskorn- und Birnenblüte ist zweifellos erheblicher Schaden zugefügt worden. Auch die Stachel- und Johannisbeerbäume hat gelitten; dagegen sind die Heide- und Weißbeerbäume heuer noch soweit in Rückstände, daß der unzeitgemäße Frost ihnen nichts anhaben dürfte.

Bursen. Eine Gasexplosion, bei der drei Personen schwere Brandwunden davongetragen haben, ereignete sich in einem Grundstücke in der Kaiser-Wilhelm-Straße. Der jugendliche Sohn einer dort wohnenden Familie Lange trug sich mit Selbstmordgedanken und hatte sich bei der Gasleitung zu schaffen gemacht. Sein Vater hatte aber rechtzeitig das Vorhaben seines Sohnes gemerkt. Als er das Zimmer, in dem sich der Sohn befand, mit einem brennenden Licht betrat, erfolgte eine Explosion. Der Vater und zwei Töchter von ihm wurden dabei durch Brandwunden erheblich verletzt und mußten alle drei ins städtische Krankenhaus überführt werden. Der Sohn, ein hiesiger Lehrling, blieb seltsamer Weise unverletzt.

Leipzig. In der Nacht zum Montag statteten Einbrecher der Juwelierfirma C. F. Wüthig am Thomaskirchhof einen Besuch ab. Sie drangen in die über dem Juwelier-

laden befindliche Warenkammer ein, durchbrachen den Fußboden und gelangten auf diese Weise direkt in den Keller. Die Einbrecher hatten es vornehmlich auf Silberwaren abgesehen. Sie beraubten drei Kisten ihres wertvollen Inhalts und ließen weiter auch einige Brillanten und andere Schmuckstücke mitgehen. Auf dem gleichen Wege, wie sie gekommen waren, gelang es dem Einbrecher, mit ihrer Beute zu entkommen, ohne daß es möglich gewesen ist, eine Spur von ihnen zu erhalten. Auf die Verhaftung der gekohlenen Gegenstände, deren Wert auf etwa 200000 M. geschätzt wird, hat die Firma eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt.

Warnsdorf. Der 17jährige Schmiedegeselle Josef Börm in Obergrund bei Warnsdorf brachte seinem Freunde, dem Realhändler der vierten Klasse der Warnsdorfer Realschule Karl Goettlich, Patronen für einen Revolver. Die beiden Jungen hantierten nun sofort mit dem Revolver und luden ihn. Dabei waren sie unvorsichtig, die Waffe entließ sich und die Kugel drang dem Josef Börm in den Hals und durchschlug beide Schlagadern. Es wurde zwar sofort nach ärztlicher Hilfe in den Nachbarort gefahren, doch verblutete der Verunglückte.

Deutscher Weihnachtstag.

mit. Berlin, 16. Mai.

Wg. Roenen (Komm.) fragt, ob die Witterungsmeldung zutrifft, daß auf dem Lloyd-Dampfer „Minden“ 60000 T. Zeitungspapier für Südamerika verladen seien und was die Regierung zu tun gedenke, um diesem spekulativen Ausverkauf ein Ende zu machen und angesichts des Papiermangels und der miserablen Preislage der Arbeiterpreise das notwendige Papier zu sichern. — Regierungssprecher wird erwidern, daß die Untersuchung in dieser Angelegenheit noch nicht beendet sei.

Postkassens

Wg. Reichs (Wg.) spricht seine Freude darüber aus, daß das Reichsfinanzministerium den Mut gefunden hat, gegen die Zentralisierungsbekämpfungen Stellung zu nehmen, ebenso mühe sie sich vor der Spabolisierung hüten. Die volle Sonntaggrube müßte wie in Bayern im ganzen Reich bei der Post zur Durchführung kommen, dadurch würde die Zahl der Krankheits- und Urlaubstage wesentlich herabgemindert werden. Auf das Defizit der Post dürfte der dematische 8-Stundentag kaum einen großen Einfluß ausüben, ebenso wenig aber sei in der Erhöhung der Gebühren ein Allheilmittel zu erblicken. Die russischen Posttage, die in die 10000 von Rubeln gehen, sollten hier als abschreckendes Beispiel gelten. Rechner wendet sich gegen die Praxis der Verwallung, sich auch Nichtleistungen bezahlen zu lassen, wie beispielsweise bei der Abfertigung nicht zustande gekommener Ferngespräche M. 1.35 und die Postlagergebühren von M. 3.—, selbst wenn gar keine postlagernden Briefe da seien.

Reichspostminister Siebbergs: Gegen die allgemeine Sonntaggrube ist von der ländlichen Bevölkerung schärfste Opposition zu erwarten. Der Bauer hat in der Woche keine Zeit Zeitung zu lesen, er will sie am Sonntag frisch erhalten. Die Frage des Wegfalls der Postgebühren wird geprüft werden. Die Frage des Autoverkehrs wird künftig eine weit größere Rolle spielen als heute.

Wg. Druha (Dnail.) stellt gegenüber dem Wg. Laubadel fest, daß der letzte Abschluß des kaiserlichen Druckland bei der Post einen Ueberfluß von 100 Millionen hatte. Demals kam eine Kritik an der Post überhaupt nicht auf. Heute ist man dagegen allgemein mit ihr unzufrieden. Für Unterbeamte treten auch wir stets ein, ihre Beförderung an Schalterbeamten ist aber im Interesse des Publikums einfach unmöglich. Nur die Ueberfülle an Beamten und Hilfskräften trägt die Schuld an der Uebersteuerung und dem Mißbrauch. Das platte Land kann auf die Sonntagspoststellung nicht verzichten. Auch in Bayern wird schon die Aufhebung der vollen Sonntagspost gefordert. Die Gesprächsstellung am Fernsprecher ist zu vervollständigen und möglichst überall der automatische Betrieb durchzuführen. Die Leistungen müssen erweitert werden, damit der Post nicht große Ge-

REINER
WEINBRAND
IN FRIEDENSQUALITÄT
MARKE:

Goldstück

J. STÜCK-NCH.F.A.G.
WEINBRENNEREIEN
HANAU a/M.

General-Vertreter: Otto Wende, Leipzig-Gohlis, Berggartenstr. 25, Tel. 50962.

Briefe vom Oberrhein.

Deutsche und französische Mode. — Erfindungsmesse.
Rauheim, Anfang Mai.
Eine taumelnde Vergnügungsmesse ließ der Mai für die links- und rechtsrheinischen Bewohner vorüberziehen. Die großen Modetruppen in Mannheim brachten im Schlepptau eine bunte Modenschau glanzvoller Stoffe. Es gab sogar Sonderzüge, die zwischen der Rhein- und Neckarstadt und der Pfalz, der Bergstraße und dem Neckartal verkehrten. Und merkwürdiger, gerade aus den kleinen Städtchen und aus den Dörfern kam die Frauenschau, die modisch und dasinsschwere und Tageländer für kurze Zeit vermaß. Im weiten Aibelungensaal wurde die Veranstaltung in umständlicher Feierlichkeit abgehalten, mit einer Reunion, in Braut und großer Toilette, für einen Eintrittspreis von über hundert Mark. Ein ganzer Himmel von Farben entfaltet die diesjährige Damenmode. Farben, die fast wie herausgestoßen aus Blaufarben und Blumenbeeten wirken, Farben, die zeigen und schmelzen und bezaubern. Da ist das schwebende Rot, das verblühte Violettgrün, das jartgehauene Violett der Wiesenschausträußchen und das lockende Rot. Tausendlos ganz schlicht und locker fällt das neue Frauengewand herab, erlaubt sich höchstens einen Kranzschmuck und einen Gürtel aus launigen metallischen Herkulesketten. Nach historischen Mustern hat sich der weite flatternde, geschlichte farbenreiche Kermel gebildet, der sogenannte „Sohlenkapp“. Er bleibt aber Wunsch der Mode, Verlegenheitsgelgen seiner Schöpfer, von einem geistreichen Witzbold auch „klassische Männerhülle“ geholt. Veranhalterin der großen Modenschau war diesmal nicht bloß eine Firma, sondern eine große Anzahl Mannheimer Geschäfte, wobei sich den schauenden Damen die Porten eines seltsamen Kleider- und Mantel-Paradieses aufstauten. Schmerzlich für Viele sind freilich die Preise für die Einfachheit und Schlichtheit sogar, denn die Zahlen bewegen sich um fünf- und zehntausend Mark. Gattinnen der Verbelebten dürfen folglich nach solchen Himmelsternen die Hände nicht heben. Andere Preise sind heute die Kaufenden; das Bandgebiet, die oberrheinische Bergstraße, die Weinbäcker des pfälzischen Landes freilich die zahlungsfähigen Abnehmerinnen für diese kostbaren Frühlingsträume.
Wie verhält sich die Französin unserer Mode gegenüber? Ablehnend, erhaben! Kaum, daß sie die Auslagen betrachtet, in denen es von Sommerstoffen und liegenden Seiden leuchtet. Ihr Geschmack betont das stark wadenfreie, oft das knis umwickelnde feinsteste Damastkleid, mit farben-

passendem Florstrumpf zum Samthutchen. Die Frauen der jüngeren Offiziere und Unteroffiziere kennzeichnen in ihrem gepflegten Strahlenkleid überhaupt keine Mode, sie fertigen ihre Garderobe selbst an, und das Alte wird dazu verwendet. Die Bahns werden in den luxuriösen deutschen Rinderwagen ausgefahren, begleitet von den Vätern und den Tanten. Mit dem Frühling scheinen neue französische Familien, auch von Privatbeamten, in unsere Stadt gezogen zu sein. Das beweisen die städtischen Scharen von Frauen und Kindern, die Sonntags aus dem französischen Gottesdienst unserer katholischen Kirche kommen. Das beweisen auch die Gepäckstücke auf dem Ludwigsbafener Bahnhof. Viele französische Reisende lassen ihre Holzstöcke in diesen Laubeten befördern oder in Kofferbüchsen, die derbe Stöße und Beschädigungen abhalten. Diese sehr zweckmäßigen Stöcke oder Kofferbüchsen sollten den deutschen Kofferfabrikanten eine kleine Anregung bieten und ihnen zeigen, auf welche willkommenen Weise man große Reisekoffer, die heute Wertgegenstände darstellen, bequem schlißen und öffnen kann.
Eine große Erfindungsmesse sah in diesen Tagen wiederum Mannheim. Hier dürfte der deutsche Erfindungsgeist sich herrlich entfalten. Und beruhigend wirkt es auf den Besucher der einzelnen Abteilungen, zu erfahren, daß die fortschreitende Erfindung aus mancher Zeit, aus Dürftigkeit und Armut heraus helfen will. ... Mit den ersten schönen Mattagen sind die großen Frühjahrsweihnachtsgeränge zu Ende gegangen. Die erzielten Millionenpreise haben den Wein-Auskauf in der Stadt stark beeinträchtigt, verlangen die Weinwirte doch plötzlich für das Vierteljahr schon 20 und 25 Mark. ...
Der Frühling blüht und duftet an den hübslichen Bahndämmen von Ludwigsbafen in wärmigem Reichum. Nie sah ich äppigere Fliederbüsche unter blauen und weißen Wangendolben, als im heurigen Mai. In Flieder liegen die großen Schienenstränge, die über die Stadt führen. Fliederbüschel lösen förmlich die Köpfe der Reisenden an den Abstellplätzen. Ludwigsbafen kauft eine Blumen- und Gartenstadt vor. Die städtische Verwaltung geht diesmal nicht bei Pflege und Verschönerung der Plätze und Wege. In Jusein und Meeren blühen Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Goldblaud.

Mein Frühlingsergeschniß.

Ich holte ihn mir jedes Jahr bei dem Uebergangswetter, seit schon im April. Es war sozusagen ein postlicher

Ergeschniß aus Duft, Nektar und Mondschein zusammengefügt. Zwei oder drei Tage währte er, dann trieb ihn die Venglonne aus mir heraus.
Nun aber kommt meine Bergweissung. Trotz schlechter, kalter Bitterung, trotz Verlogens der Zentralheizung traf er diesmal nicht ein.
Ich bin krank, ich bin unglücklich, denn er fehlt mir wie das liebe Brot, wenn keines zu haben ist. Ich bin krank, denn ich brauche ihn dringend.
Alles ist in atemloser Erwartung um mich herum, alles schreit nach meinem Frühlingsergeschniß, ohne den ich nun nicht mehr leben kann. Der Schuster braucht Leder, der Schneider braucht Stoff, ich aber muß gebüht im Frühling gehen wie ein alter Ouedgen, und wenn es auch nur drei Tage sind. Mein Ergeschniß fehlt mir.
Und wir haben schon Mai.
Die Familie sitzt in der Stube und harret in Gange und Bange:
„Wann, spürst du noch nichts?“
„Leider nein, liebe Frau!“
„Vater, hast du noch keine Schmerzen?“
„Nein, mein Kind; vielleicht morgen.“
Alles ist niedergefallen. ... Dabei liegt Asplein bereit, teurer Kampferspiritus steht auf dem Tisch, das elektrische Wärmefleisch liegt neben mir und das Bett ist fertig.
Als Herber ist alles grotesk und bigarr; aber wie bei den meisten Dingen in der Welt liegt oft ein tiefer Sinn in einer Sache. Meine Frau hat dieses Jahr eine Frühlingsergeschniß im Haus ausfindig gemacht, eine Pension für 35 Mark pro Tag. Die Pensionsmutter der Frühlingsergeschniß aber schreibt häßlich: „Wenn Sie nun nicht bald kommen, vermißt ich an eine bessere Familie in Hamburg. Wenn Sie nicht bald sich anmelden, bekomme ich von anderswo 45 Mark.“
Meine Frau sieht mich an: „Wann, teurer, müllere, nimm ein Luftbad und der Schniß ist da!“
Ich konnte mich bisher nicht entschließen. Warum die Berliner Luftbäder frevelhaft verkaufen?
Da, gehern. ... Kul Kul Es zwicht, es zieht! Gott sei Dank, der Ergeschniß ist da. Frauchen, ich hab' ihn! Hurra, ich hab' ihn!“
Und selig fällt das Frauchen in meine Arme. Drei Tage, und der Schniß ist erreicht. Frau G. Stroßburger,